

EVANGELISCHES RUNDFUNKREFERAT NRW / KIRCHE IM WDR

Die Evangelische Rundfunkbeauftragte beim WDR - Kaiserswerther Straße 450 - 40474 Düsseldorf
TELEFON: 0211-41 55 81-0 - FAX: 0211-41 55 81-20
E-MAIL: buero@rundfunkreferat-nrw.de
INTERNET: www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Evangelischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Evangelischer Hörfunkgottesdienst WDR 5 Radio
10. April 2020
aus der Pauluskirche in Bonn-Friesdorf
Liedpredigt zu EG 85: O Haupt voll Blut und Wunden (Paul Gerhardt)
Predigt: Pfarrer Siegfried Eckert

Es gilt das gesprochene Wort. Sperrfrist: 10.04.2020, 11 Uhr

O Haupt voll Blut und Wunden, Strophe 1-4

O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohen, o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron, o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier, jetzt aber hoch schimpfieret: Gegrüßet seist du mir!

Du edles Angesichte, davor sonst schrickt und scheut das große Weltgewichte: Wie bist du so bespeiet, wie bist du so erbleichet! Wer hat dein Augenlicht, dem sonst kein Licht nicht gleichet, so schändlich zugericht?

Die Farbe deiner Wangen, der roten Lippen Pracht ist hin und ganz vergangen; des blassen Todes Macht hat alles hingonnen, hat alles hingerafft, und daher bist du kommen von deines Leibes Kraft.

Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last; ich hab es selbst verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat. Gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad.

Liebe Gemeinde in Nah und Fern,

ist unsere Leidenschaft für den Karfreitag verblasst? Osternächte mit leckerem Osterfrühstück locken mehr Menschen hinterm Ofen hervor. Aber das Leiden? Der garstige Graben zwischen Golgatha und dem Wellnessbedürfnis unserer Zeit ist groß. Vielleicht verändert hier Corona gerade etwas? Wer weiß, wie wir unsere nächsten Karfreitage begehen werden? Nach zwei Weltkriegen und einem Mauerfall war bei uns die Sehnsucht groß nach einer Religion, die tröstet und Wohlfühl verbreitet. Wer will sich schon sieben Wochen Schmerz und Spott stellen, nur weil Passionszeit ist? Angenehmer ist es von Fastenzeit zu sprechen. Das hört sich gesünder an, nach purzelnden Pfunden und entschlackten Seelen. Und wir als Kirche machen da gerne mit, haben uns selbst in den Herrgottswinkel bürgerlicher Komfortzonen zurückgezogen. Die

Zwangsentsehung dieser Tage verordnet uns eine unfreiwillige Fastenzeit. Wir erleben, wie weniger mehr ist und zur Besinnung kommen mehr Sinn macht, als besinnungsloses Konsumieren. Für manche ist das schon Passionszeit.

Auch 2020 ist das Leid von Menschen kaum geringer geworden: über 70 Millionen sind auf der Flucht, davon die Hälfte Kinder. Es hungern mehr als 800 Millionen Menschen. 50 der Reichsten besitzen so viel, wie die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung. Da sage einer, der Markt wird's richten, der richtet höchstens alles schneller zugrunde. Momentan hilft in der Krise nicht der Markt, eher der Sozialstaat.

Die Schlachtfelder unserer Tage sind denen des dreißigjährigen Krieges nicht unähnlich. Dieser tobte zur Lebzeit Gerhardts. In seinem Blut und Wunden-Lied leckt der Dichter sich auch private Wunden. Er sieht sein Elend mit dem Leiden Christi in eins. Gerhardt spürt am eigenen Leib die Spucke der Spötter auf Jesu Wangen. Er betrachtet die Wangen Jesu wie die gerötete Haut einer Geliebten. Solches Mitgefühl stände uns gut an. Wussten Sie, dass jeder Zehnte bei uns am psychischen Phänomen der Gefühlskälte leidet? Das muss schrecklich sein, wenn einem die Welt wie hinter Panzerglas erscheint, Leid nicht berührt, Gefühle wie schockgefroren in einem erstarrt sind. Dieses Phänomen passt leider auch zu den nazistischen Typen in der Politik, die kein Mitgefühl kennen, sondern nur eigene Interessen.

Gerhardts Lied ist Gesangstherapie gegen solche Gefühlskälte. Es lässt uns die Stacheln der Dornenkrone spüren, öffnet uns die Augen für einen Perspektivwechsel: „Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat. Gib mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad.“ Am Kreuz geht es Gerhardt ums unverhüllte Angeblickt werden. Er sieht sich von Christus gesehen und angenommen. Was wärmt in Krisenzeiten mehr, als sich gesehen zu wissen vom Nächsten, vom Nachbarn, gar von Gott? Wer sich gesehen fühlt, dessen gefühlskaltes Herz kann auftauen und einen die Welt mit anderen Augen sehen lassen, auch die Not der Flüchtlinge auf Lesbos. Am Kreuz hat Gott sich auf seine offenen Gnadearme festnageln lassen. Am Kreuz nimmt er mein Leben durch die weinenden Augen Jesu gnädig in den Blick. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Paul Gerhardts Dichtkunst verleiht dem Kreuz Gnadenaugen. Mich erinnert sie an Hilde Domin, die dichtete: „Dein Ort ist wo Augen dich ansehen. Wo sich die Augen treffen entstehst du. Es gibt dich, weil Augen dich wollen, dich ansehen und sagen, dass es dich gibt.“ (2)

Strophe 5

Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an. Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan; dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost, dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust.

Gerhardt schmiegt sich an den guten Hirten an, wie ein Kind an seine Mutter; will sich am Kreuz mit Milch und Süße versorgt wissen. Es dominiert die Bilderwelt kindlichen Umsorgt seins. Wer sich schwach fühlt, zieht sich zurück und wird wieder zum Kind. Mir geht es so, wenn ich Grippe habe, genieße ich, wenn meine Frau mir den Tee und die Zeitung ans Bett bringt. Früher hat mir meine Mutter das neueste Asterix-Heft zur Besserung vom Einkaufen mitgebracht. Unterm Kreuz darf der Mensch schwach werden, Schwäche zeigen, wie ein erkranktes Kind. Paul Gerhardt war mit vierzehn Jahren zum Waisenkind geworden. Für einen schwachen Moment wird der große Gerhardt in seinem Lied zum kleinen, anlehungsbedürftigen Paul, bis sein Blick sich wieder aufs Kreuz richtet.

Strophe 6

Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht; von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht; wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoß, alsdann will ich dich fassen in meinem Arm und Schoß.

Nicht viele standen Jesus am Ende bei. Unterm Kreuz wurde es einsam. Es eignet sich daher nicht als schickes Schmuckstück, als Designerware auf den Laufstegen der Welt, als Herrschaftswappen im Kampf der Kulturen, als christliches Traditionsmöbel in staatlichen Gebäuden, denn es ist ein bedeutsames Zeichen. Ein Jugendfreund trug gerne ein Lederband am Hals mit einem Silberkreuz. Als er nach Brasilien für ein Hilfsprojekt flog, empfahl ihm seine Organisation, die Kette besser nicht zu tragen. Die Straßenkinder würden an ihm kleben wie Kletten, weil sie von einem Kreuzträger Mitleid erwarten würden. Für solche Erfahrungen müssen wir heute nicht mehr weit wegfliegen. Die Not ist uns näher gerückt, lagert vor Europas Außengrenzen, steht unter Quarantäne in der Wohnung nebenan, kämpft im Krankenhaus am Atemgerät ums Überleben. Umso wichtiger ist es, dass das Kreuz ein Erkennungszeichen für Mitmenschlichkeit ist. Als 2015 von der AfD die Anwendung von Waffengewalt zum Schutz der deutschen Grenze gefordert wurde, war die Empörung groß. Gegenwärtig herrscht ein bedrückendes Schweigen, fliegt Ursula von der Leyen als Kommissionspräsidentin im Helikopter übers Elend hinweg und solidarisiert sich mit Griechenland, indem sie die Wiege der Demokratie als Schild im Kampf gegen Flüchtlinge lobt. 700 Mio. Euro Soforthilfe stellt sie zur Sicherung der Außengrenzen notfalls mit Gewalt gegen Wehrlose bereit. Unkommentiert lässt sie das Asylrecht außer Kraft setzen. Ist das der Untergang des Abendlandes, zumindest ist es eine perverse Politik? Pervers kommt von „pervertere“ und bedeutet: umkehren, umwerfen, umdrehen. Was für eine verkehrte Vorgehensweise spielt sich gerade gegen Flüchtlinge ab? Wie auf Golgatha baden unschuldige Menschen die Schuld anderer aus. Gott sei Dank gibt es Städte und Initiativen bei uns, die da nicht tatenlos zusehen und weiter Humanität walten lassen trotz Corona. Gerade wir als freie Christenmenschen haben Rettungsboote zu chartern und entschlossen gegen den Virus der Unmenschlichkeit Widerstand zu leisten. Unerträglich ist es, wie echt gute Menschen, Flüchtlingshelfer und zu uns Geflüchtete sich Hetze und Hass ausgesetzt sehen. Paul Gerhardt geriet in seiner Zeit auch aus Glaubensgründen in Konflikt mit seinem Fürsten. Seine Hymne auf Christi Passion ist ein sachdienlicher Hinweis auf eigenes, erlittenes Mobbing. Der Wortkünstler ist in seinem Lied selbst anwesend, wie Maler, die sich in ihre Bilder hineinmalen.

Strophen 7+8

Es dient zu meinen Freuden und tut mir herzlich wohl, wenn ich in deinem Leiden, mein Heil, mich finden soll. Ach möchte ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir!

Ich danke dir von Herzen, o Jesu liebster Freund, für deines Todes Schmerzen, da du's so gut gemeint. Ach gib, dass ich mich halte zu dir und deiner Treu und, wenn ich nun erkalte, in dir mein Ende sei.

Gott und Mensch kommen sich am Kreuz näher als in der Krippe. In der Nähe des Kreuzes fand Gerhardt Trost. Seine Frau und vier von fünf Kindern musste er zu Grabe tragen. Wenn er von Treue schreibt, war das keine naive Nibelungentreue. Hier spricht einer, der jedes gedichtete Wort auf der Waagschale seines Lebens abgewogen hatte. Gerhardt konnte Jesu Leid und seinen Schmerz aufs engste zusammendichten. Es gibt nicht viele Lieder, die das können. Es gibt nicht viele Lieder, die sich so tief ins Gedächtnis unserer religiösen Kultur eingraviert haben. Wenn ich dieses leidvolle Liebeslied singe, höre ich die Stimme meiner frommen Großmutter. Sie trug, wie viele ihrer Generation, Gerhardts Worte auswendig auf den Lippen, als es für sie ans Sterben ging. Heute würde sie zu denen gehören, die als Risikogruppe bezeichnet werden. Wir sind doch alle dem Risiko ausgesetzt, irgendwann sterben zu müssen? Gerhardts Passionslied ist „ars moriendi“, ein Hilfsmittel, wenn es an die Kunst des Sterbens geht. Eine Hospizleiterin hat mir einmal erzählt, ihre Gäste fühlen sich am Ende des Lebens, mehr von Engeln denn von Christi Kreuz getröstet. Bei meiner Oma war das anders. Wer weiß wie es bei mir sein wird, wenn ich als Bettler auf Erden abtreten muss, wegen Corona, eines Autounfalls, oder was weiß ich? Wie gut, dass wir nicht wissen, wann es aus ist mit uns. Bisschen mehr Paul Gerhardt könnte am Ende keinem schaden.

Denn die Frage, was mein Trost im Leben und im Sterben ist, kann kein Markt und kein Staat beantworten. Für sich und die Seinen hatte Paul Gerhardt unterm Kreuz Trost gefunden und ein wunderschönes Lied gedichtet, welches heute noch über ein unglaubliches Trostpotential verfügt und gerade in diesen verrückten Zeiten mich mehr denn je zu berühren weiß.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, in diesen verrückten Zeiten, in dem gekreuzigten Christus. Amen

Strophen 9+10

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiße mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod, und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.